

Leben mit der Krise

Wie geht es einem kleinen CD-Label in Zeiten von Corona? Fragen an den Coviello-Mitinhhaber **Olaf Mielke**.

Von Arnt Cobbers

Die Kontaktbeschränkungen wegen des Coronavirus sind eine harte Prüfung für Musiker und Veranstalter. Darüber hört und liest man immer wieder. Aber welche Auswirkungen haben die Restriktionen auf die CD-Labels? Das wollten wir wissen von Olaf Mielke, der mit seinem Tonmeisterkollegen Moritz Bergfeld seit 2000 in Darmstadt das Label Coviello Classics führt.

Herr Mielke, Sie müssten doch ein Gewinner der Krise sein. Die Klassikfreunde sitzen zu Hause und haben Zeit und Muße, sich neue CDs anzuhören.

Das sollte man denken, ist aber leider nicht so – weil die meisten Einzelhändler geschlossen haben und auch Amazon den CD-Verkauf weitgehend eingestellt hat. Einzige Ausnahme ist der Versandhändler jpc. Die haben einen deutlichen Zuwachs in diesen Wochen im Vergleich zum letzten Jahr. Allerdings haben sie ein großes Lager, aus dem sie verkaufen, sodass wir davon bisher noch nichts spüren. Unter dem Strich müssen wir einen Umsatzrückgang feststellen.

Warum verkauft Amazon keine CDs?

Weil sie sich auf systemrelevante Sachen konzentrieren, schreiben sie. Erst in drei Wochen wollen sie wieder CDs verschicken. Fast schlimmer ist aber, dass sie keine Neuveröffentlichungen auf ihre Seite nehmen.

Weichen die Klassikfreunde auf Streaming aus?

In unseren Zahlen spiegelt sich das nicht. Aber bei uns Labels kommt alles mit Verzögerung an. Auch dass wir jetzt keine Aufnahmen machen, werden wir erst in einigen Monaten spüren, weil uns dann die Produktionen fehlen, die wir veröffentlichen könnten.

Wieso werden denn keine Aufnahmen gemacht?

Wir arbeiten überwiegend mit internationalen Besetzungen, und die Reisebeschränkungen sind das Problem. Wir hatten tatsächlich keine einzige Aufnahme im Plan, wo nicht mindestens ein Musiker aus dem Ausland anreisen musste. Das ist für uns der Grund, kleinbesetzte Aufnahmen abzusagen. Und die größeren Besetzungen sind heutzutage meist an Konzerte gekoppelt. Wenn wir ein Sinfonieorchester aufnehmen, geschieht das fast immer im Umfeld von Konzerten.

Wird die Musikszene also wieder regionaler oder lokaler werden?

Dass so viele Leute nur herumreisen, um an einem Meeting teilzunehmen, muss sicherlich nicht immer sein. Das kann man anders lösen. Aber die Musikszene ist doch sehr international schon durchs Studium. Da kommen Leute aus aller Welt an eine Hochschule und bilden dort Gruppen, die dann auch zusammenbleiben. Ich glaube nicht, dass sich das wirklich ändern wird.

Sie arbeiten ja wie viele Tonmeister auch für den Rundfunk, sonst könnten Sie Ihr Label gar nicht finanzieren. Wie sieht es denn da aus?



Foto: privat

Alles ist eingestellt. Die Orchester spielen sowieso nicht, aber auch die kleiner besetzten Aufnahmen sind alle abgesagt.

Rennen Ihnen jetzt nicht Musiker die Tür ein, die Soloaufnahmen machen wollen?

Das ist ein naheliegender Gedanke. Wir haben mit allen regionalen Künstlern, mit denen wir zusammenarbeiten, erst vor kurzem neue Platten aufgenommen. Das ist eine unglückliche Fügung. Aber wir bekommen zur Zeit auch keine neuen Vorschläge von unseren Musikern. Ich habe den Eindruck, dass die meisten in eine Schockstarre geraten sind. Viele versuchen auch übers Internet ihr Publikum zu erreichen.

Was halten Sie davon, dass man jetzt überall im Internet kostenlos Musik anhören und ansehen kann?

Da sagen die Musiker an dem Ast, auf dem sie sitzen. Das sollten sie bleiben lassen. Es gibt sehr viel Musik im Internet gegen Bezahlung, und sei es nur werbefinanziert. Aber die Musik weiter zu entwerten, finde ich sehr gefährlich. Das ist so, als würde mir der Italiener an der Ecke die Pizza schenken, weil das Pizzabacken nicht nur sein Beruf, sondern auch seine Leidenschaft ist. Spenden an Bedürftige sind natürlich ein anderes Thema.

Gibt es einen Zusammenhalt unter den Labels und Vertrieben? Entwickelt man neue Ideen und Wege für die Zukunft?

Man hat befreundete Labels, mit denen man sehr gut zusammenarbeitet. Wir nutzen die Zeit, uns endlich intensiver mit den schon entwickelten neuen Wegen zu beschäftigen. Neben dem Streaming ist auch das Bild ein großes Thema. Damit meine ich nicht DVDs oder Blu-rays. Die sind so viel teurer als reine Audioaufnahmen, dass die Kosten über Verkäufe allein nicht

zu refinanzieren sind, da ist man auf Förderung oder Sponsoren angewiesen. Wir überlegen aber zum Beispiel, Musikvideos mit den Künstlern zu machen, die nur übers Internet verbreitet werden. Nicht nur Promo-Videos, die wir sowieso schon drehen, sondern Videos, die wirklich für sich stehen können.

Die CD wird ja schon lange totgesagt. Könnte die Coronakrise jetzt wirklich das Ende bedeuten?

Nein, auf gar keinen Fall. Die Zahlen werden weiter zurückgehen, aber wie beim Buch sagen alle Experten voraus, es wird weiterhin einen Markt geben: die Sammler, die gerne ein hochwertiges Produkt in den Händen halten. Vielleicht nicht in allen Bereichen – in der zeitgenössischen klassischen Musik zum Beispiel ist der Hörerkreis extrem klein, aber dafür sehr internetaffin, und die Produktionskosten sind da bei einer CD einfach zu hoch aufgrund der GEMA- und Verlagsgebühren. Beim Streaming zahlt das Portal die GEMA-Gebühr und nicht mehr das Label, das ist sehr angenehm.

Wir lange können Sie denn noch durchhalten? Ist die aktuelle Lage existenzbedrohend?

Noch nicht. Alles hängt davon ab, wie es mit den Konzerten und Operaufführungen weitergeht. Wir werden hoffentlich bald wieder mit Kammermusikproduktionen anfangen, sodass wir darüber unser Überleben sichern können. Da wir bei Coviello aber auch viele Großproduktionen machen, wird es zunehmend eng. Ich würde sagen: Wir können drei Monate mit starken Restriktionen überbrücken und sechs Monate mit abgeschwächten, danach hätten wir ein massives Problem.

Macht es denn angesichts der unsicheren Aussichten seit Jahren überhaupt noch Spaß, ein CD-Label zu führen?

Absolut! Das macht nach wie vor Spaß. Man hat es überwiegend mit wunderbarer Musik und sehr netten Menschen zu tun, man entwickelt zusammen Projekte, die Spaß machen, und man hat ein schönes Produkt in der Hand, das man noch seinen Nachkommen zeigen kann. Deswegen hoffe ich auch, dass es immer etwas geben wird, was ich Ihnen in die Hand drücken kann. ■

„Die Musiker
sagen an dem Ast,
auf dem sie sitzen.
Das sollten sie
bleiben lassen.“